Im Herdschein

Autor(en): **Büchli, Arnold**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **13 (1923)**

Heft 49

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-646640

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Berner Puppentheater. Mephistopheles.

er um den Schlehenhag unten bei der Halde. Mittewegs am Rain steckte er den Stock in den Schnee, stützte sich darauf und schöpfte tiefen Atem. Da stand Broneli auf, mit einem Blick in den Spiegel strich es die kurzen Haare zurück und fuhr glättend mit der Hand über die Schürze, nicht aus Hoffart, aber weil das Herz ihm etwas schneller schlug. Dann brachte er Sonnenschein und Wärme ins Stübchen, und was er erzählte von Menschen und Ländern, war zu hören wie aus einem erbaulichen Buche, und Broneli hätte zugehört bis in die Nacht. Aber er kam ja wieder.

So schien Broneli an seinem späten Abend noch die Sonne, und es dachte nicht daran, wann sie untergehe.

Einmal aber mußte Broneli wohl lange warten.

Es war der Tag, an dem des Winters Sterbeglocken durch die Wälder klangen. Es rauschte in den hohen Tannen, und von den Aesten tropfte das Schneewasser; in den Dachrinnen gurgelte es, und von den Hausdächern rieselten hundert Brünnlein, in den Kaminen und Estrichböden verfing sich der Föhnwind und suchte heulend und winselnd seinen Ausgang.

Broneli saß am Fenster und schüttelte von Zeit zu Zeit den Kopf; es wußte, daß das Wetter dem Winter und den alten Leuten wehtat. Es glaubte nicht, daß er heute kommen werde, und doch hatte er noch nie gefehlt. Aber heute hielt ihn das kranke Wetter sicher ab, und auch die Wanduhr seufzte in einemfort: „Nit cho! Nit cho!"

Aber er kam doch. Jetzt, an der Halde steht er still, schaut hinauf, wie wenn er den Weg bemessen wollte, dann ruht er aus, aber eh er den halben Stutz gemacht — und länger als sonst.

Und als er eintritt, sucht er seinen Stuhl und tut einen tiefen Atemzug, eh er grüßen kann; aber schon lächelt er und spaßt: „Der Luft, der Luft! ja, der ist stärker bald als unserein! Aber nein denn, diesmal nicht, wenn's Gottswill ist!" Einmal erschrickt Broneli, das Gesicht zeigt Falten und Furchen, die es vor acht Tagen nicht gesehen, und wenn er lacht, so ist's, als ob er einen Schmerz oder Gram verbergen müßte. Nach der Uhr schaut er ein- oder zweimal, und Broneli denkt mit Schmerzen: „Er hat lange Zeit und sagt doch, wie schön es sei!" Als er fort ist, fühlt Broneli die Wärme seiner Hand noch in der seinen; am Rain wendet er sich rasch noch um, aber hastig trippelt er hinab. (Schluß folgt.)

Im Herdschein.

So anders kam es doch als du geträumt.
Ach, neue Lasten maß uns jeder Morgen,
Daß ganz verschüttet unter leidem Sorgen
Tiefhin im Grunde unsre Liebe schäumt.

Und nur zu goldnen Stunden braust die Flut
Blitzend empor durch ihre schwere Hülle,
Hebt uns in Ewigkeit ein Sturm der Fülle,
Dann bricht den Bann, o bräutlich junge Glut.

Reichem Erinnern springen alle Pforten.
Scheu greifen wir nach tiefstverwahrten Worten,
Bebend vom Druck der dunkeln Jahre doch.

Einst, träum ich, muß ein ganzes Glück uns werden!
Und bleibt doch unser Köstlichstes auf Erden,
Immer ein Wehmutlächeln: Weißt du noch?

Aus „Zwischen Aar und Rhein". Neue Gedichte von Arnold Büchli. (Siehe Besprechung unter „Kleines Feuilleton".)

Berner Puppentheater.

Wenn vom Puppentheater die Rede ist, so pflegt man Goethe heranzuziehen. Man erinnert sich der Kapitel

Berner Puppentheater. Doktor Johannes Faust.

aus „Dichtung und Wahrheit", wo er davon erzählt, wie sich ihm durch das Puppentheater eine Wunderwelt er-